

Restart

Von der Arbeit zurückkommend stieg ich im Aufzug unseres Wohnhauses ein. Ich drückte den Knopf mit der Nummer 2 und Sekunden später schloss sich die Aufzugstür. Endlich konnte ich nach einer langen Schicht Heim kommen, das Essen meiner Frau genießen und den Rest des Tages mich ausruhen. Langsam näherte ich mich der Wohnungstür. Meine Wohnung. Sie war recht klein, dafür aber günstig. Sie war etwas alt, dafür doch sehr gemütlich. Das Erste, was man sieht, wenn man reingeht, ist das, von mir und meiner Geliebten dekoriertes Wohnzimmer. Gleich neben der Tür war ein Kleiderschrank, den ich benutze. Unser Badezimmer war nichts Außergewöhnliches. Eine Toilette, ein Wasserhahn, ein Spiegel, alles, was jede Wohnung haben sollte. Der einzige Platz, wo ich mich wohl fühlte. In meiner Wohnung bei meiner lieben Frau.

Jetzt stand ich vor der Tür und betastete meine Jacke und Hose. Wo sind meine Schlüssel? In meiner Tasche? Nein. Habe ich es zuhause vergessen? Kann nicht sein. Zum Glück legte meine Frau einen Ersatzschlüssel unter der Pflanze neben unserer Wohnungstür. „Bald ist Valentinstag“, schoss es mir durch den Kopf, „Ich muss für Leyla eine Überraschung vorbereiten.“ Endlich, nachdem ich die Ersatzschlüssel genommen hatte, trat ich in unserer Wohnung rein. Dieses Gefühl wieder zuhause zu sein und die Person zu sehen die ich so sehr liebte, war so unfassbar schön. „Du bist da!“, sagte Leyla aufgeregt, „Du bist sicher hungrig. Hast du Lust auf Spaghetti?“ Ich nickte. Während meine Frau das Essen vorbereitete, nahm ich meine Jacke ab und hängte es im Kleiderschrank auf. Nachdem ich meine Tasche im Schlafzimmer gebracht hatte, ging ich sofort zur Küche. „Setz dich“, bot mir Leyla an. Vor mir lagen die leckeren Spaghetti meiner Frau. Vor Hunger begann ich gleich in die Spaghetti reinzuhauen. „Schmeckt dir, was?“, fragte Leyla. Natürlich. Sie sind von dir gemacht worden. Doch das sagte ich nicht laut. Ich schaute sie einfach mit einem Grinsen an und sie schaute zurück. Mit einem Lächeln.

Plötzlich unterbrach uns ein Klopfen an der Tür. Meine Frau stand auf und meinte: „Ich geh schon.“ Ich war genervt. Was war bitte schön so wichtig, um unser Abendessen zu stören? Als ich rüber schaute, sah ich ein Polizist, der gerade hereingetreten war. Dieser Mann war groß und wahrscheinlich sehr stark. Ich würde mich mit ihm nicht anlegen. Er schaute sich ein bisschen um, stellte sich vor und zeigte seinen Wappen als Beweis, dass er wirklich ein Polizist war. „Gibt es irgendein Problem, Herr?“, fragte Leyla nervös. „Hände hoch! Sofort!“, forderte er. Meine Frau und ich schauten uns gegenseitig verwirrt an. „Ich sag es nicht nochmal! Sie sind verhaftet!“, meinte der Polizist. „A- Aber was haben wir gemacht?“, fragte meine Frau noch nervöser. „Sie wissen ganz genau, was sie gemacht haben!“ Jetzt entscheidet sich der Mann für Gewalt und schmiss Leyla auf den Boden. „Wo ist der Ring?“ Leyla blieb still. „Ich habe gesagt wo ist der Ring?!“ wiederholt sich der Mann wütend. „I- Ich weiß nicht, wovon du sprichst!“ fing auch Leyla an zu schreien. Der Mann zog an ihren Händen und man konnte ihren Schmerz an ihrem Gesicht sehen. Ich konnte nicht weiter zuschauen. Voller Wut lief ich zum Herrn und griff ihn mit meinen Händen an. Aber natürlich. Er war stärker. Jetzt schmiss er mich auch zu Boden.

Mit voller Kraft probierte ich ihn zu stupsen und meiner Frau zu helfen, doch es gab keinen Sinn. Er war viel stärker und größer als ich. Es war unmöglich.

„I-Ich“ Auf einmal hatte ich ein unerklärbares Bauchgefühl. Als ob ich wie in einem Videospiel, denn falschen Knopf gedrückt hatte und es jetzt „Game Over“ war. Schwarz. Ich sah nichts. Nur schwarz. Pechschwarz. Nach ein paar Sekunden konnte ich wieder Licht sehen. „Was?“, dachte ich. Ich war wieder vor meiner Wohnungstür. Ich nahm ein paar Minuten, um nachzudenken was gerade passiert war. Schritt für Schritt. „Ich bin nachhause gekommen und habe meine Frau begrüßt. Wir haben dann zusammen gegessen, bis ein Polizist bei uns geklopft hat. Er hat Leyla verhaftet. Aber wieso? Er hat nach einem Ring gefragt. Und dann kam dieses Bauchgefühl. Wie bin ich jetzt hier gelandet?“, dachte ich intensiv nach. So viele Fragen schossen mir durch den Kopf. Doch ich bemerkte die Uhr. Langsam verstand ich alles. Ich war in der Vergangenheit zurückgekehrt! Ich habe den falschen Knopf gedrückt, doch anstatt eines Endes wie „Game Over“ war ich in der Vergangenheit zeitgereist, um die richtige Lösung zu finden. So wie ein „Restart“ in einem Spiel.

Zum zweiten Mal trat ich in unserer Wohnung rein. „Du bist da!“, sagte Leyla wieder aufgeregt, „Du bist sicher hungrig. Hast du Lust auf Spaghetti?“ Ich nickte mal wieder und setzte mich zum Tisch. „Hier ist das Essen. Ist alles okay?“, fragte Leyla besorgt. „Ja, danke,“ zögere ich, „Sag mal, weißt du was von einem Ring? Vielleicht einer den ein Polizist suchen würde?“ Sie schaute mich verwirrt an. „Woher kommt das jetzt?“ antwortet sie, „Ich weiß nichts von einem Ring.“ Doch ich kann ein bisschen hören wie sie zögert. Log sie mich an? Vertraute sie mir nicht? Wie sollte ich ans Ring kommen ohne die Hilfe meiner Frau? Wieder klopfte es an der Tür. „Geh nicht!“, schrie ich zu meiner Frau. Schnell erklärte ich meiner Frau was passieren würde, wenn sie die Tür öffnen würde und woher ich das weiß, aber natürlich glaubte sie mir nicht. „Das ist dir schon Mal passiert? Bist du dir sicher du hast nicht einfach geträumt?“, sagte sie zu mir. Obwohl ich probierte sie zu stoppen, öffnete sie trotzdem die Tür und der Polizist war in unserer Wohnung eingetreten. Er fasste Leyla an den Händen, so wie letztes Mal und befragte sie. Nochmal meinte meine Frau sie wüsste nichts von einem Ring. „Der Ring deines Vaters! Wo ist es?“, forderte der Polizist, „du hast ihn getötet, du hast dein Vater getötet!“ Wieder dieses Bauchgefühl. Ich ging wieder in der Vergangenheit.

Nochmal im Aufzug dachte ich über die neu gelernte Information nach. „Leyla hat ihren Vater getötet? Das kann doch nicht sein. Obwohl, sie hat nie über ihre Familie geredet.“ Zum dritten Mal trat ich in unserer Wohnung rein. „Du bist da!“, sagt Leyla nochmal, „Du bist sicher hungrig. Hast du Lust auf Spaghetti?“ „Leyla, kann ich kurz mit dir sprechen?“, antwortete ich. Sie schaute mich verwirrt an, nickte aber mit dem Kopf. Wir setzten uns auf der Couch, während wir beide einen seriösen Blick auf unseren Gesichtern trugen. „Könntest du mir etwas über deiner Familie erzählen?“, fragte ich Leyla. „Du weißt doch schon alles. Meine Eltern haben sich getrennt und mein Vater hat eine andere Frau gefunden. Woher kommt das?“, antwortete meine Frau. „Bist du dir sicher nur das ist passiert? Was ist mit deinem Vater?“, fragte ich nach. Sie schaute mich etwas nervös an, als ob sie etwas geheim behielt, sagte aber nichts. „Bitte sag es mir. Ich habe dir auch über meiner Familie erzählt. Du weißt schon, meine Mutter hieß Dora und mein Vater kannte ich nicht, weil er während ich im Bauch meiner Mutter war, starb.“, bat ich sie. So begann meine Frau zu erzählen: „Also gut. Ich und mein Vater haben uns nicht so gut verstanden. Vor allem nach dem er sich mit meiner Mutter getrennt hat. Er hat sich eine neue Frau gefunden und die war sehr gemein zu mir. Eines Tages hat er mich wirklich, wirklich wütend gemacht und...“ Sie seufzte tief und laut. „Ich habe ihn angegriffen. Es war nicht meine Absicht.“

Er hat mich einfach so wütend gemacht, dass ich aggressiv wurde. Ob er deswegen starb oder nicht, das weiß ich nicht. Ich bin dann zu dieser Stadt gezogen. Von meiner Stiefmutter weiß ich auch nichts. Ich kenne nicht einmal ihren Namen. Aber ich weiß, dass ihr Sohn dann auch nach vielen Jahren hier gezogen ist, aber ich gab mir nie die Mühe ihn zu finden, da ich seinen Namen nicht kenne.“ Ich konnte sehen wie die Tränen meiner Frau über ihre Wangen liefen und ich umarmte sie. Nach ein paar Minuten voller Stille fragte ich sie über den Ring, den der Herr Polizist erwähnte. Da meinte sie der Ring gehörte ihrem Vater und sie hätte es versteckt, da es sehr wertvoll wäre. Deswegen wollte es der Polizist haben, wegen dem Geld. Nun erzählte ich meiner Frau vom Polizisten, der gleich reinstürmen würde und von seiner Forderung erzählte ich ihr auch. Leyla hörte aufmerksam zu. „Ich verstecke mich im Kleiderschrank und wir machen so, als ob ich gar nicht da wäre. Dann wenn er sein Rücken zu mir gedreht hat, komme ich raus und halte ihn auf. Zunächst befragen wir ihn und was er mit dem Ring machen möchte. Ist das okay?“, teilte ich meinen Plan mit Leyla. Sie nickte. Nervös aber aufgereggt warteten wir gemeinsam auf das Klopfen des Polizisten.

Und nach etwa fünf Minuten hörten wir ein lautes Geräusch an der Tür. Der Polizist. Schnell öffnete ich die Tür des Kleiderschranks und versteckte mich drin. Zum Glück war der Schrank noch groß genug für einen 30-jährigen Mann. Leyla, mit zitternder Hand, ließ den großen Polizisten herein. „Hände hoch! Sofort!“, sagte er wie die letzten paar Male. Wie erwartet forderte der Mann den wertvollen Ring und bedrohte meine Frau. Aber nach unserem Plan, musste Leyla die ganze Zeit schweigen, obwohl sie offensichtlich Angst hatte vor dem Polizisten. Doch genau an dem Moment, an dem er sich Leyla näherte, um sie zu verletzen kam ich vom Kleiderschrank raus. Ich sprang auf seinen Rücken, nahm ihn am Hals und langsam, aber sicher fiel er zu Boden. Geschafft. Jetzt konnte ich mithilfe meiner Frau den Polizisten befragen. Bevor ich etwas sagte, übernahm Leyla und sprach: „Wieso brauchst du den Ring? Woher kennst du meinen Vater? Wieso kommst du erst nach sieben Jahren, um mich zu verhaften?“ Wie erwartet schwieg er und schaute uns mit einem wütenden Blick an. Natürlich würde er uns nicht alles einfach so erzählen. So ging Leyla ins Schlafzimmer und nahm den Ring aus seinem Versteck heraus. Als wir unseren Plan besprochen hatten, einigten wir uns, dass wir den Ring sowieso nicht mehr wirklich brauchten, also könnten wir es dem Polizisten geben. Nachdem er uns die Wahrheit erzählte. Als der Polizist den Ring in der Hand meiner Frau sah, wirkte er umso wütender. Aber er wusste wir wollten zuerst seine Absichten wissen, bevor wir ihm den wertvollen Gegenstand überreichen würden. Also begann er zu erzählen: „Ich kannte deinen Vater. Wir waren sehr gute Freunde und Kollegen. Er war die einzige Person, die ich hatte. Aber dann bist du gekommen und hast ihn ermordet!“ Mit Tränen in ihren Augen antwortete Leyla mit einem lauten Ton: „Das war unabsichtlich! Nach dem mein Vater mit meiner Stiefmutter verheiratet war, hat er sich völlig verändert. Sie hatten sogar ein Kind gleich nach dem Tod meiner Mutter. Er nahm immer die Seite meiner Stiefmutter, obwohl sie mich schlecht behandelt hat!“ „Ich erinnere mich an deine Stiefmutter. Dora. Sie war so verzweifelt als dein Vater starb.“, meinte der Polizist. Weiter schrien sich meine Frau und der Polizist gegenseitig an, bis sie fast sogar gewaltig wurden. „Warte. Dora?“, schoss es mir durch den Kopf.

„Wie hieß die Stiefmutter mit Nachnamen?“, fragte ich die beiden schreienden Personen in meiner Wohnung. Sie hörten auf zu schreien und schauten mich mit einem verwirrten Blick an. „Wollseif“, antwortete mir der Polizist. Mein Nachname. Nun herrschte ungewöhnliche Ruhe für mehrere Minuten. „Nein. Nein!“, denke ich. „Du...“, sagt Leyla ganz leise, „Du bist mein Halbbruder!“

Ich bin mit meiner Schwester zusammen. Tatsächlich. Wir schauten uns gegenseitig an, während wir uns die Augen ausweinten. Ich konnte den Ekel in Leylas Gesicht sehen. Meine „Frau“ ekelte sich vor mir. Mein Leben. Meine Familie. Meine so geliebte Wohnung. Meine Frau, mit der ich schon seit 5 Jahren verheiratet war und ich ihr mit alles anvertraut hatte. Alles ruiniert. Alles weil wir denselben Vater hatten.

„Ich kann nicht so enden! Wo ist denn mein „Happy Ending“? Das „Happy Ending“ in der man sich wohl fühlt und keine Sorgen hat. Das „Happy Ending“ in der man sich geliebt fühlt, nicht als ob man ein Monster sei. Das ist kein richtiges Ende! Das ist...“, dachte ich, bis ich plötzlich meine Gedanken unterbrechen musste. Es war das komische Bauchgefühl. Schon wieder. Alles war schwarz. Schon wieder. Aber dieses Mal landete ich nicht wieder im Aufzug meines Wohnhauses, sondern ich war im Krankenhaus. In den Händen meiner Mutter. Ich schrie und schrie und war nicht mal ein Meter groß. Ich war wieder geboren. Für das richtige Ende.